

S Ü D W E S T F U N K

KULTURELLES WORT

Sendung: 13.2.62

Zeit: 16.10 - 16.30 Uhr.

V O M B Ü C H E R M A R K T  
-----

Steven Ruciman: "Geschichte der Kreuzzüge"

(Beck'sche Verlagsanstalt, München)

Steven Ruciman: "Die sizilianische Vesper"

(Beck'sche Verlagsanstalt, München)

Paul Murray Kendall: "Richard III."

(Georg Callwey, München)

Manuskript:

O t t o F l a k e

Diese Copie wird nur zur rein persönlichen Information überlassen. Jede Form der Vervielfältigung oder Verwertung bedarf der ausdrücklichen vorherigen Genehmigung des Urhebers.



by the author

SÜDWESTFUNK  
- BADEN-BADEN -  
KULTURELLES WORT

## Neues zur Geschichte des Mittelalters:

### 1. Die Kreuzzüge.

637 ging Jerusalem den Christen und dem Kaiser in Byzanz verloren - die Araber gewannen es, kaum war Mohammed gestorben. Der Islam bekannte sich nicht zu einem Symbol wie dem des Kreuzes, sondern zur Wirklichkeit des Schwertes und eroberte Syrien, Ägypten, ganz Nordafrika und die Pyrenäenhalbinsel. Er drang bis zur Loire und nach Sizilien vor; die Sarazenen beunruhigten Rom und Apulien.

Es dauerte noch vierhundertfünfzig Jahre, bis der Westen zum Gegenstoß ansetzen konnte. Um das Jahr Tausend war die Verchristlichung des Westens beendet - das glaubensstärkste unter den christlichen Jahrhunderten folgte, und Europa überzog sich mit den Kirchen und Klöstern des romanischen Stils, der echter, inniger, stärker, naiver als der spätere gotische ist - die Gotik enthält bereits ein Element der Verweltlichung, die Spätgotik macht das offenbar: man sehe sich die Kathedrale von Orleans an, die aussieht, als sei sie mit dem Geld von Börsenleuten gebaut worden.

In Rom war das zehnte Jahrhundert eine Zeit des Niedergangs und der Verderbnis gewesen - die idealistische Wandlung des elften Jahrhunderts brachte auch ihm den Aufschwung. Die Päpste begannen mit den deutschen Kaisern den Kampf um den Primat und meldeten den universalen Anspruch an. In der Epoche Konstantins und seiner Nachfolger war der Papst der Bischof zu Rom gewesen - jetzt ordnete er sich dem weltlichen Imperator über.

Das einfachste Mittel, um die Führung in den seelischen und politischen Bewegungen zu erlangen, war der Aufruf zum Kreuzzug, zur Wiedereroberung des Heiligen Landes. Nur diese Idee gestattete, die vielen Nationen und Fürsten des Westens einheitlich zusammenzufassen. Und wenn Rom diese Angelegenheit im Osten in die Hand nahm, bestand Aussicht, die drohende Verselbständigung der Ostkirche zu verhindern: eben um 1050, - begann der Patriarch zu Konstantinopel, den Gehorsam zu verweigern.

Die Ekstase eignet nur dem ersten Kreuzzug, der 1096 <sup>ausging</sup> begann und 1099 zur Eroberung Jerusalems führte. Ekstasen halten nicht lange an. Die Aufrufe gingen vom Mutterland der feudalistischen Gesellschaftsordnung, von Frankreich aus. Die französischen Prediger erschienen auch am Rhein. Die deutschen Ritter und ihr Gefolge (in dem sich die seltsamsten Gestalten bewegten, Abenteurer, Dirnen, Zuchthausinsassen) zogen durch Ungarn und den Balkan nach Konstantinopel. Die nordfranzösischen Kreuzfahrer nahmen den Weg über Venedig und durch den Epirus; die südfranzösischen schifften sich in Süditalien ein. ..

In Konstantinopel herrschte Alexios, der ~~Kommene~~ <sup>Komnenen</sup>. Er verhielt sich gegen die Massen aus dem Westen freundlich, aber es stellte sich rasch heraus, dass diese Fremden, die versorgt werden mussten, gefährlich werden konnten. Wie gefährlich, erwies sich beim vierten Kreuzzug, 1204, als sie, die Christen, die christliche Stadt plünderten und den griechischen Kaiser durch einen lateinischen ersetzten; dieses Zwischenspiel dauerte fast sechzig Jahre.

Kaiser Alexios erwartete von den Franken, dass sie für ihn Kleinasien von den Petschenegen und Seldschuken säuberten. Bereits Nizäa, gegenüber am Bosporus, gehörte nicht mehr ihm. Das gelang den Abendländern auch, sie eroberten Syrien, Edessa, Antiochien und die Hauptstadt Palästinas. Als sie, an einem Sommertag des Jahres 1099, Jerusalem erstürmten, ließen sie die Juden und Araber über die Klinge springen, dann zogen sie in die große Moschee und sangen, die Hände auf den blutigen Schwertern, ihr erstes Tedeum.

Die neueste Geschichte der Kreuzzüge schrieb ein englischer Historiker, Steven Runciman, in drei Bänden, die insgesamt 1600 Seiten umfassen. Die deutsche Übersetzung von Peter de Mendelssohn brachte unter dem Titel "Geschichte der Kreuzzüge" die Beck'sche Verlagsbuchhandlung in München.

Es ist eine solide Arbeit, in der die Untersuchungen der deutschen, französischen, amerikanischen Byzantinisten berücksichtigt sind. Der erste Band reicht bis zur Gründung des Königreiches Jerusalem, der zweite bis zur Eroberung dieser Stadt durch Sultan Saladin (1187), der dritte behandelt das Restkönigreich Akkon und die letzten Kreuzzüge. Die beigegebenen Karten und Stammbäume sind instruktiv.

Es werden sieben Kreuzzüge gezählt - die Zahl ist etwas willkürlich; kleinere Unternehmungen sind nicht berücksichtigt, und man beschränkt sich auf die gegen das Heilige Land und Nordafrika gerichteten.

In Wahrheit klingen die Kreuzzüge einerseits in den Kämpfen des Deutschen Ordens gegen die heidnischen Preußen aus, andererseits in den Niederlagen, die in Spanien die Könige den Arabern bereiteten. Im Osten schließen die Kreuzzüge 1291 mit dem Verlust Akkons, in Spanien aber mit dem Gewinn Granadas, 1492 ab.

Ordnet man diese Geschehnisse den Kreuzzügen zu, so enden sie nicht nur negativ, mit dem Zurückweichen der Christen, sondern positiv mit christlichen Erfolgen.

Die Kreuzzüge kann man mit einem gewaltigen Turnier vergleichen. Ost und West, Orient und Okzident stießen zusammen, Massen begegneten sich. Das Geld zum ersten Kreuzzug verschaffeten sich die französischen Magnaten und die rheinischen Ritter dadurch, dass sie ihre Juden umbrachten: damals begannen die Verfolgungen dieses geplagten Volkes. Die Leute aus dem Abendland waren noch oft recht rohe, plumpe, ungelenke Totschläger. Die Verfeinerung, die Ritterlichkeit, die differenzierten Gefühle fand man eher auf der Sarazenenseite.

Es ist nicht nur die Renaissance, die Hinwendung zum antiken Gedankengut, die einem so rein theologischen Ausschnitt, wie dem Mittelalter ein Ende bereitet hat - auch die Kreuzzüge sind daran beteiligt. Im Jahre 1100 hielt man es für selbstverständlich, dass die Gottheit die Christen im Osten gewinnen lassen werde. Fünfhundert Jahre später war dieser fromme Glaube stillschweigend begraben.

## 2. Die sizilianische Vesper.

Unter dem vespro siciliano versteht man die Ermordung der Franzosen zu Palermo am 30. März 1282: die Sizilianer waren wieder einmal eines fremden Herrn, Karls von Anjou, überdrüssig geworden. Dem Anjou waren die Araber, die Normannen, die Staufer vorangegangen, und es sollte die spanische Dynastie der Aragon folgen. Die strategisch wichtige Insel hatte es nie zur Selbständigkeit gebracht.

1190 ertrank Kaiser Barbarossa auf dem dritten Kreuzzug in Kilikien. Sein Sohn war Heinrich VI., verheiratet mit Konstanze, der Erbtochter des letzten Normannen-Königs in Parlermo. Dieser Ehe entsprang Friedrich, der bedeutendste Staufe.

Sein Gegenspieler war Innozenz VI., dem 1245 das Konzil von Lyon den Gefallen tat, den Kaiser für abgesetzt zu erklären. Der Hass des Papstes schien sein Ziel erreicht zu haben, als Friedrich 1250 plötzlich starb. Den Normannenstaat verwaltete ein natürlicher Sohn Friedrichs, Manfred, für den legitimen Erben, Konrad IV. Konrad drang bis nach Neapel vor, aber bereits 1254 starb er. In jenen Jahrhunderten wurde bei jedem plötzlichen Tod von Gift geflüstert.

Wieder sprang Manfred ein, nunmehr für Konrads kleinen, in Deutschland verbliebenen Sohn Konradin. Der Papst bot die sizilianische Krone dem Bruder Ludwigs IX. an, Karl von Anjou. Es war ein unglücklicher Einfall, das Papsttum wurde von den Franzosen abhängig. Die meisten Päpste des nächsten Jahrhunderts waren  
Franzosen,

und die Kurie verlegte ihren Sitz nach Avignon.

1266· fiel Manfred im Kampf gegen den Anjou, 1267 kam der junge Konradin über die Alpen gezogen, um sein Reich zurückzuerobern. Er verlor die Entscheidungsschlacht und wurde empörend als Aufrührer behandelt, zu Neapel 1268 enthauptet. Vierzehn Jahre danach ereignete sich die Vesper, die Franzosen wurden ermordet oder vertrieben, aber das Land geriet in Anarchie. Zuletzt übernahm das spanische Haus Aragon die Gewalt, die Sizilianer hatten nur den Herrn gewechselt.

Man sieht, wie dramatisch das Schlusskapitel der Geschichte der Staufer verlief. Der Ausgang verlockt zu einem historischen Gemälde. Es ist wiederum Steven Runciman, der sich mit modernen Mitteln, aufgeschlossen und gewissenhaft, dieses Themas annahm. Der Titel der Arbeit lautet: "Die Sizilianische Vesper", eine Geschichte der Mittelmeerwelt im Ausgang des 13. Jahrhunderts. Auch dieses Buch erschien bei der Beck'schen Verlagsbuchhandlung in München.

### 3. Richard III.

Die rote Rose war das Abzeichen des Hauses Lancaster, die weiße gehörte zum Hause York-Lancaster und die York waren Nebenlinien der Plantagenets, die aus der mütterlichen Seite aus Frankreich stammten.

Der Krieg der beiden Rosen dauerte dreißig Jahre und begann 1455. Eduard IV., der 1461 König wurde und bis 1483 regierte, war der erste York, sein Bruder Richard III. war der zweite.

Bereits 1485 verlor Richard Reich und Leben an Heinrich Tudor, einen Prätendenten aus der Verwandtschaft, dessen Abstammung nicht einwandfrei war. Dieser Heinrich begründete die Linie der Tudor, sein Sohn war Heinrich der Achte, seine Enkelin Elisabeth die Erste.

Die Tudor also sind es, die England aus dem Mittelalter in die Neuzeit hinüberführten. Sie brachten die York zu Fall - siegende Dynastien können damit rechnen, dass die Geschichtsschreiber bereit sind, ihnen zu dienen. Schon unter dem ersten Tudor entstand der Tudormythos, der Richard III. zum Verbrecher, Mörder, Scheusal machte. Hundert Jahre später stellte sich Shakespeare dieser Auffassung zur Verfügung - seither ist Richard III. der Bösewicht auf den Brettern.

Paul Murray Kendall ging der Frage nach, welches Bild von Charakter und Naturell dieses kurzlebigen Königs entstehe, wenn man versuche, das Urteil auf Tatsachen zurückzuführen, also vorsichtig, sachlich, wissenschaftlich vorzugehen. Das Ergebnis ist das Buch über Richard III., das in England stark beachtet wurde. Die deutsche Übersetzung brachte der Verlag Georg Callwey in München heraus.

Es ist immer ein Vergnügen, eine gediegene selbständige Arbeit zu lesen.



König sein, war in jenen Zeiten keine bequeme Sache - man musste sich einsetzen, seinen Mann stehen, das Risiko des Handwerkes übernehmen. Verrat, Hass, Gewalttat, wohin man schaute. Im feudalistischen System waren alle Hochgeborenen und Mächtigen durch den Zwang der Verhältnisse Hochverräter. Nicht nur in England erkannte der König, dass er wohltat, sich auf die Städte und Bürger zu stützen im Kampf mit den Magnaten.

Kendall zeigt, dass Richard einen staatsmännischen Kopf hatte. Er war der Zeitgenosse Ludwigs des Elften von Frankreich, und dieser wenig aristokratische, dafür aber durch und durch realistische Mann wusste, wie man mit den Großen umzugehen, umzuspringen hatte. Es war ein Kampf auf Leben und Tod.

Denselben Kampf führte Richard der Dritte. Sein Vorgänger hinterließ zwei minderjährige Söhne. Richard regierte zunächst als ihr Vormund. Sie starben - hatte er die Neffen umbringen lassen, um freie Bahn zu haben? Kendall geht der Frage des Prinzenmordes auf das Eindringlichste nach und kommt zu dem Ergebnis: non liquet, eine eindeutige Antwort ist nicht mehr möglich.

Zum mindesten darf man sagen: Richard war nicht schlechter als seine Zeitgenossen, die freilich schlimme Leute gewesen sind. Vielleicht wäre er in ruhigeren Verhältnissen ein freundlicher, ansprechender Mensch geworden. Die Anfänge seiner Regierung lassen diese Vermutung zu - er änderte unvermittelt den Kurs, nach den ersten Erfahrungen, die er mit verräterischen Freunden machte.

Heinrich VIII. hatte zwei seiner Frauen aufs Schafott geschickt,  
Elisabeth, <sup>beseitigte</sup> ihre Kusine Maria Stuart. Richard III. ließ, vielleicht,  
seine beiden Neffen töten - schwerlich weil er ein Sadist war,  
sondern, weil er fürchtete, dass seine Gegner diese armen Knaben  
vorschieben würden. Reinwaschungen, Rechtfertigungen sind sinnlos.  
Nur eine Einsicht dient zur Entschuldigung: er lebte unter Wölfen  
und wusste, dass man diese Bestien nicht durch das Ethos des  
Lammes überzeugt.

-----  
Dr. Otto Flake  
Baden-Baden  
Voglergasse 7

195/20